

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Die Komödianten kommen! [Fortsetzung]  
**Autor:** Lichtenberg, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757688>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Komödianten kommen!

EIN HEITERER ROMAN  
VON WILHELM LICHTENBERG

5. Fortsetzung

Und weil Raffaela darauf nichts erwiederte, nichts erwidern wollte, blieben sie lange wortlos nebeneinander. Schließlich erhob sich Riccardo. «Ja, jetzt muß ich aber hinunter.»

Raffaela schrak bei diesen Worten zusammen, hatte sich aber wenigstens so weit in der Gewalt, um nicht zu widersprechen. Mit einem abgewandten Blick fragte sie nur: «Ist es schon so weit?»

«Ja. Lachen Sie nicht über mich, wenn ich sage, daß ich meinen Koffer packen muß... Es ist nicht viel. Aber doch alles, was man besitzt.»

Verstimmtd rasch führte der schmale Weg durch die Weingärten wieder zum Ristorante hinunter. Raffaela hätte Riccardo noch so viel sagen wollen, aber es blieb ihr kaum Zeit, ihre anstürmenden Gedanken richtig zu ordnen. Vor dem Treppenaufgang nahm er ihre Hand zum Abschied. «Leben Sie wohl, Maria. Und denken Sie manchmal an mich.»

Sie sagte nichts, weil sie fürchtete, ihre Bangigkeit zu deutlich zu verraten.

Riccardo hatte auch scheinbar gar keine Antwort erwartet. «Ich könnte Ihnen ja die Adresse meiner Mutter geben. Aber Sie werden mir bestimmt nicht schreiben.»

«Es hätte vielleicht keinen Sinn. Senden Sie mir lieber einen Gruß nach Viareggio.»

«Wie lange bleiben Sie dort?»

Raffaela erinnerte sich, daß schon in wenigen Tagen ihre Filmverpflichtung in Rom begann und daß sie dort niemals ein Brief mit dem Namen Maria Vecchi erreichen würde. Deshalb sagte sie ausweichend: «Ach, lassen wir das Schreiben. Behalten wir uns lieber sehr angenehm in der Erinnerung.»

«Sie haben recht», nickte Riccardo. «Aber vielleicht finden Sie meinen Namen doch einmal in einer Zeitung. Merken Sie sich ihn gut: Riccardo Daldini. Dieser Name muß einmal hochkommen. Und dann schreiben Sie mir, nicht wahr?»

«Dann schreibe ich Ihnen.»

Riccardos Augen bekamen wieder jenen leidenschaftlichen Glanz, der sich immer einstellte, wenn er von seiner Kunst sprach und seinem Vertrauen in die Zukunft. «Das wird mich sogar anspornen, Karriere zu machen. Damit Sie meinen Namen recht bald in der Zeitung finden. Denn ganz verlieren möchte ich Sie trotzdem nicht, auch wenn es augenblicklich keinen Sinn hat, daß wir uns schreiben.» Er zögerte noch etwas, wandte sich aber dann der Treppe zu. Raffaela stand wie festgewurzelt da. Noch einmal wandte er sich nach ihr um. «Es wäre eigentlich nett, wenn Sie zur Bahn kämen. Ich bin bestimmt schon eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges dort.»

«Es wird nicht gehen», wischte sie aus. «Sie wissen ja meine Herrschaft...»

«Aber wenn Sie die Gilda gesungen hätten?»

«Das wäre etwas anderes gewesen. Dann hätte ich so vielen Leuten geholfen, und meine Entlassung wäre kein ganz nutzloses Opfer gewesen.»

«Aha!» nickte er. «Also doch der Theaterteufel. Wenn Sie es auch nicht zugeben wollen. Für ein Aufsehen in „Rigoletto“ hätten Sie alles riskiert. Für mich nichts. Na also, dann — wie gesagt...»

Riccardo verschwand endgültig über die Treppe. Er war ungerecht gegen sie gewesen. Aber Raffaela wartete, wartete, als müßte er im nächsten Augenblick zurückkehren. Er kam nicht. Er hatte sich Eisern in der Gewalt und hatte Sentimentalitäten.

Als Raffaela wieder auf die Piazza von Lucca trat, klangen fünf Glockenschläge vom Dom herüber. Sie zuckte schmerzlich zusammen: denn diese fünf Glockenschläge bedeuteten nichts anderes, als daß Riccardo in weniger als drei Stunden Lucca verlassen würde. Sie zögerte noch etwas, ehe sie weiterging; da sie aber das

Gefühl hatte, vom Fenster des Ristorante Balbini aus beobachtet zu werden, mußte sie sich doch entschließen, ihren Weg fortzusetzen. Das Selbstverständliche wäre es jetzt gewesen, ein Taxi nach Viareggio hinüber zu nehmen; aber dieser Gedanke kam ihr gar nicht, so sehr fühlte sie sich bereits dieser kleinen Welt, in der sie jetzt einige Stunden gelebt hatte, zugehörig. Alles, wozu sie sich aufschwingen konnte, war der Weg zum Tram, das sich aus der Ferne bereits kreischend und prustend ankündigte.

Als sie dann in dem sonnendurchglühten Wagen saß, eingekleilt zwischen ländlicher Bevölkerung, den Blick auf die verwitterten Mauern des Franziskanerklosters gerichtet, als ihr der Kondukteur das Billett nach Viareggio einhändigte, der Wagenführer seinen ausgelieerten Motor anließ und das Züglein mit einem verdrossenen Hüpfen zur Fahrt ansetzte, war es Raffaela, als hätte sich ein Theatervorhang freudlos über ein Stück leuchtender Romantik geschlossen. Und als führte sie in einen grauen, lieblosen Alltag hinein. Plötzlich aber, das Tram stand bei einer gleichgültigen ersten Haltestelle auf offenem Felde, drängte Raffaela dem Ausgang zu. Der Kondukteur wollte sie zurückhalten: «Momento, Signorina! Wir sind noch lange nicht in Viareggio!»

Raffaela eilte an ihm vorbei und sprang aus dem Wagen. Kopfschüttelnd blickte ihr der freundliche Mann nach, wartete noch eine Weile, gab aber dann doch das Signal zur Abfahrt. Und es war Raffaela wie eine Erlösung, als sie das Züglein davonrumpeln hörte.

Hier, auf offenem Felde, war ihr Plan nicht auszuführen. Sie mußte nach Lucca zurück. Der Gegenzug war nicht abzuwarten, denn jede Minute schien kostbar. Sie mußte also den Weg zu Fuß machen. Wohl war die Straße staubig, die Sonne brannte und die Felder atmeten die Hitze des Tages wieder aus. Aber Raffaela legte die Strecke nach Lucca wie im Traum zurück. Und sie hatte das Gefühl, sich eben erst in Bewegung gesetzt zu haben, als sie vor dem kleinen Postamt des Städtchens hielt.

Sie rief in der Zelle ihrer Villa in Viareggio an. Die Zofe Alessandra meldete sich und war sehr glücklich, die Stimme ihrer Signorina zu hören. «Endlich! Ich habe mir schon so schreckliche Sorgen um Signorina gemacht.»

«Kein Grund, Alessandra», erwiderte Raffaela hastig. «Es geht mir gut und ich hätte Sie jedenfalls angerufen.»

«Wann darf ich Signorina zu Hause erwarten?» fragte die Zofe, noch immer nicht völlig überzeugt, daß das Verschwinden ihrer Herrin so harmlos zu nehmen sei.

«Ich werde heute nicht mehr nach Hause zurückkehren. Hören Sie, Alessandra, ich habe einen sehr heiklen Auftrag für Sie. Und jetzt können Sie einmal Ihre Intelligenz beweisen.»

«Oh, Signorina», meinte die Zofe geschmeichelt.

«Vor allem werden Sie mir zeigen, ob man Ihnen ein Geheimnis anvertrauen kann.»

«Signorina wissen doch...»

«Warten Sie! Die Sache ist nicht so einfach. Zuerst bringen Sie mir einige Kleinigkeit nach Lucca herüber. Etwas für die Nacht, aber das Allerbescheidendste nur, hören Sie, keinen Luxus. Dann bringen Sie auch noch ein helles Kleidchen mit, irgend etwas ganz Einfaches.»

Das Mädchen lachte an der Muschel. «Dazu braucht man doch keine Intelligenz, Signorina.»

«Warten Sie! Es kommt erst. Und jetzt geben Sie gut acht. In Lucca befindet sich eine Komödiantentruppe. Die Kassa ist vor dem Ristorante Balbini auf der Piazza. Sie werden sich schon zurechtfinden.»

«Ristorante Balbini... Piazza...», wiederholte Alessandra.

«Fahren Sie sofort nach Lucca. Nehmen Sie meinen Lancia. Und holen Sie aus ihm heraus, was er in sich

hat. Dann gehen Sie als vornehme Dame zur Kassa der Stazione Campagna. Können Sie mir folgen, Alessandra?»

«Ganz genau, Signorina.»

«Also. Dort fragen Sie nach der Frau Direktor. Und dann kaufen Sie für fünfhundert Lire Billette für das heutige Benefiz des Herrn Direktors. Es wird „Rigoletto“ gegeben. Die Frau Direktor wird Ihnen wahrscheinlich sagen, daß das Benefiz aus technischen Gründen abgesagt ist. Sie lassen aber nicht locker, sondern behaupten, daß Sie und Ihre ganze Gesellschaft heute abend unbedingt den „Rigoletto“ sehen müssen. Und technische Schwierigkeiten lassen Sie überhaupt nicht gelten. Dabei zeigen Sie immer das Geld. Verstehen Sie, Alessandra? Einen schönen, blanken Fünfhundertlireschein.»

«Das ist wirklich ein bißchen viel auf einmal», antwortete das Mädchen verwirrt.

«Ich weiß es. Aber Sie müssen Ihren Auftrag ausführen. Und zwar so geschickt, daß die heutige Vorstellung unter allen Umständen stattfindet. Wenn Sie alles erledigt haben, kommen Sie zur Tramhaltestelle am Franziskanerkloster. Dort warte ich auf Sie. Und dort sage ich Ihnen alles Weitere.»

Raffaela wollte keine Frage und keinen Einwand mehr hören. Sie hängte einfach ab.

Und dann berechnete sie: In zwanzig bis fünfzwanzig Minuten konnte Alessandra in Lucca sein, eine Viertelstunde durften ihre Verhandlungen mit der Direktion in Anspruch nehmen. Nachher noch einige Minuten der allernötigsten Instruktionen an die Zofe, und in spätestens dreiviertel Stunden könnte sich Riccardos Schicksal bereits zum Guten gewandt haben. Bis dahin hieß es freilich noch warten, in banger Spannung warten. Und sie tat es in dem kleinen Eissalon, in der Nähe des Franziskanerklosters. Die Minuten dehnten sich endlos. Raffaela rechnete unausgesetzt mit: Jetzt konnte Alessandra den kleinen Lancia aus der Garage gefahren haben... Jetzt sauste sie die Straße nach Lucca hinab... Fünfzehn Minuten später konzentrierten sich Raffaelas Gedanken um das Ristorante Balbini auf der Piazza... Sie erlebte das Erschrecken der Frau Direktor mit... Ihre Ratlosigkeit... Ihre Konferenz mit dem Mann, dem Herrn Direktor... Seine stolze Ablehnung... Ihre Tränen und ihre Verzweiflung... Und Raffaela fühlte an dem kleinen Holztischchen mit der marmorierten Platte förmlich die magische Gewalt, die von diesem Fünfhundertlireschein ausging... Und jetzt, und jetzt mußte die Entscheidung gefallen sein. Das heißt natürlich — eine provisorische; denn die letzte, die endgültige Entscheidung lag bei ihr. Und darauf war eben ihr Plan aufgebaut.

Sie zählte ihre Glace und lief zum Franziskanerkloster hinüber. Alessandra war noch nicht dort. Und es verging immerhin eine Viertelstunde, ehe sie sich blicken ließ.

«Nun?» hielt Raffaela ihre Zofe an.

«Hier sind die Billette.» Sie reichte der Herrin einen ganzen Pack grauer, blauer und grüner Kartons.

«Wird heute abend gespielt?»

«Oh, es hat sehr viel Hin und Her gegeben», meinte Alessandra, die natürlich nicht erfäße, was hier vorging. «Aber schließlich haben meine fünfhundert Lire gesiegt. Die Direktion will sich Mühe geben, die Vorstellung zustande zu bringen. Eine Gewähr wurde nicht übernommen. Aber das Geld wird eventuell zurückgestattet.»

«Schön», lächelte Raffaela, jetzt schon sehr glücklich. «Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Und jetzt verteilen Sie nur noch die Billette in verschiedenen Läden der Stadt. Machen Sie überall Einkäufe, kommen Sie mit den Leuten ins Gespräch und vertreiben Sie die

(Fortsetzung Seite 1118)

Karten paarweise, mit der Begründung, daß Sie leider am Besuch der Vorstellung verhindert sind. Es muß ja schließlich auch jemand auf den Plätzen sitzen.»

«Es wird immer schwerer», stöhnte Alessandra.

«Oh, das ist noch nicht alles», lachte Raffaela herzlich. «Wenn nämlich jemand in der Villa nach dem Kindermädchen Maria fragen sollte...»

«Santa Maria! Wir haben doch weder Kinder noch ein Mädchen zu Ihnen.»

«Tun Sie nur das, was ich sage: Wenn also jemand nach dem Kindermädchen fragt — es ist entlassen, weil es seinen Dienst vernachlässigte. Im übrigen warten Sie meine Instruktionen ab. Ich komme heute Nacht nicht zurück. Und vielleicht auch morgen noch nicht. Aber ich melde mich schon immer telephonisch.»

Alessandra ging mit brummendem Schädel, um ihre Billette in den Läden zu verteilen. Und Raffaela schlug den Weg zur Piazza ein.

Als sie zum Ristorante Balbini hinüberblickte, sah sie das ganze Ensemble in fürchterlicher Aufregung vor dem Tor versammelt. Ein Schrei des Entzückens, der Erleichterung gellte über den Platz. Man lief zu ihr hinüber, um sie ja nur sicher festzuhalten, und sogar die alten Leopardis hatten plötzlich junge Beine bekommen. Selbst Grobetti verlor für diese kurze Zeit sein ständiges Schwanken und winkte Raffaela begeistert auf zwei merkwürdig soliden Beinen zu. Der kleine Manrico erwies sich als der Flinkste von allen. Er stürzte Raffaela mit ausgebreiteten Armen entgegen. «Halt! Keinen Schritt weiter!» Beinahe hätte er sie in seinem jugendlichen Ungestüm niedergedrängt.

«Was ist denn, Kleiner?» fragte Raffaela mit prachtvoll gespielter Ahnungslosigkeit.

«Sie sollen sofort zu meinem Großpapa, dem Herrn Direktor, kommen.»

«Ich habe jetzt so wenig Zeit, mein Junge...»

Aber Manricos vom Großpapa ererbtes Cässarentum ließ niemals einen Einwand gelten. Er hatte Raffaela ganz fest an der Hand gefaßt und zerrte sie auf die gegenüberliegende Seite der Piazza. Aber schon in der Mitte des Weges wurde Raffaela von der übrigen Truppe umringt, mit der Frau Direktor an der Spitze.

Dusolina Labriola rief ihr zu: «Ein wahres Glück, daß Sie noch in Lucca sind!»

Und Dino warf Raffaela einen dankbar-verschüchterten Blick zu.

Frau Direktor Campagna umarmte Raffaela gerührt und flüsterte ihr dabei zu: «Mein Mann, der Herr Direktor, erwartet Sie.»

Während Maestro Cesare Alberti süß-sauer sagte: «Sie werden bestimmt eine ausgezeichnete Gilda singen, Signorina Vecchi.»

Raffaela wehrte sich gegen diesen Ansturm. Ihre Abwehr schien allerdings aussichtslos gegen eine neunköpfige Uebermacht, die außerdem entschlossen schien, die unumgänglich notwendige Gilda für den heutigen ausverkauften Benefizabend tot oder lebendig vor den Herrn Direktor zu schleifen.

Und so kam es, daß Raffaela wenige Sekunden später dem Gewaltigen im Schankzimmer des Ristorante gegenübersaß.

Celestino Campagna hatte auch in dieser Situation, die ihn nicht wie sonst unumschränkter Gebieter über Schicksale sein ließ, nichts von seiner Würde eingebüßt. Im Gegenteil; seine nasale Herablassung im Ton schien jetzt noch distanziert. «Hören Sie, Signorina», begann er, «Sie haben Glück gehabt. Großes Glück. Denn Sie werden die Gilda heute abend doch singen.»

«Oh!» sagte Raffaela und nichts weiter.

«Ja. Ein Benefiz von Celestino Campagna ist eben doch kein so gleichgütiges Ereignis, das man absagen kann, weil ein tenorquetschender Bengel mit seinem Direktor frech wird. Amerika hat es nicht zugelassen.»

«Amerika?»

«Wie Sie hören. In der Umgebung wohnen doch jetzt sehr viele Amerikaner. Da ich es bisher beharrlich abgelehnt hatte, übers große Wasser zu fahren, müssen sie eben nach Italien kommen, um mich zu hören. Folglich ist die heutige Rigoletto-Vorstellung so gut wie ausverkauft. Sie werden also vor einem erlesenen Publikum singen. Gewissermaßen vor dem Goldenen Hufeisen der Metropolitan-Opera in New York.»

«Ich bin sehr glücklich darüber», erwiderte Raffaela bescheiden. — «Schön. Dann halten Sie noch eine kurze Verständigungsprobe mit meinem Schwiegersohn.»

«Gern, Herr Direktor. Nur eine kleine Frage...»

«Hm?» blickte Campagna unwillig auf; denn er liebte es nicht, sich mit seinen Mitgliedern in eine Konversation einzulassen.

«Wie steht es mit Daldini?»

«Ich habe ihn ins Elend gestoßen», antwortete Campagna theatralisch.

«Jaja, das weiß ich. Und ich möchte auch Ihre Entschlüsse nicht kritisieren, Herr Direktor. Nur — begreifen Sie doch — Daldini hat sich doch eigentlich meiner angenommen...»

«Darin bestand ja eben seine Frechheit.»

«Gewiß. Aber Sie können von mir nicht erwarten, daß ich ihn jetzt fallen lasse.»

«Was heißt das?» brauste Campagna auf.

«Daß ich nur unter der Bedingung singe, wenn Sie Daldini wieder ins Engagement nehmen.»

«Niemals!»

Raffaela erhob sich. «Dann tut es mir wirklich leid, Herr Direktor.»

Campagna ließ sie bis zur Türe gehen, dann befahl er: «Bleiben Sie!»

«Daldini ist also wieder engagiert?» wandte sich Raffaela um.

Der kleine Mann mit dem klassischen Faltenwurf im Gesicht hatte sich gleichfalls erhoben. Und plötzlich wies seine sonst tonale Stimme ein seltsames Baßtimbre auf. «Signorina! Sie können weder stehen noch gehen auf der Bühne. Ihre Stimme sitzt wie ein schlecht geschnittener Paletot. Aber auf Erpressungen verstehen Sie sich schon wie eine ganz routinierte Sängerin.»

«Es tut mir wirklich leid, Herr Direktor...» Raffaela machte eine neuerliche, entschiedene Wendung zur Tür.

«Halt!» rief Campagna nun wieder im höchsten Diskant. Und dann, nach einer fürchterlichen Pause, sagte er: «Ich muß mich Ihren Erpressungen beugen. Schon wegen Amerika. Also, bringen Sie mir Daldini! Er darf in Gottes Namen weiter Zettel tragen und zweiten Tenor quetschen.»

«Danke, Herr Direktor! Und die Verständigungsprobe mit Maestro Alberti halte ich nachher.»

Raffaela trat wieder auf die Piazza. Sie fühlte sich glücklich und heiter. Denn es handelte sich nur mehr darum, Riccardo aufzufinden. Sie fragte die alten Leopardis nach ihm, die aber nur teilnahmslos die Achseln zuckten. Grobetti starnte sie wieder mit verglasten Augen an, ohne eine Antwort erteilen zu können, und weder die Frau Direktor, noch die Labriola, niemand wußte zu sagen, wo sich Riccardo jetzt aufhalte. Raffaela suchte den ganzen Ort ab, der Abend kam immer näher und die Zeit drängte immer mehr. Zuletzt suchte das ganze Ensemble, der kleine Manrico inbegriffen, nach dem Verschwundenen. Riccardo blieb un-

**W**enn ER verlangt, dass SIE immer gepflegt aussieht, so darf SIE sich wohl wünschen, dass ER täglich gut rasiert ist!

**Die 555-Rasiermethode enttäuscht nie** und ermöglicht gutes und schnelles Rasieren, auch wenn ER etwas schwerfällig sein sollte.

**555**  
CLERMONT ET JOUET

3 Minuten lang sich mit 555-Rasiercreme einseifen, Tube Fr. 1.75.  
Mit der 555-Klinge sich rasieren, liegt jeder 555-Rasiercreme gratis bei.  
Vor und nach dem Rasieren sich mit 555-Rasieröl leicht einreiben, Flasche Fr. 1.25.  
Zur Erfrischung: 555-Eau de Cologne, ab Fr. 2.—.

Photo: Thiemann & Söhne

**MODISCHE  
PELZE**  
\*  
**MÄNTEL**  
\*  
**PALETOTS**  
\*  
**CAPES**  
*max Hanky*  
**PELZE - COUTURE**  
BAHNHOFSTRASSE 51  
ZÜRICH



auffindbar. Und Raffaela befürchtete schon, daß er einen früheren Zug genommen haben könnte.

Um sieben begannen die Mitglieder der Stagione Campagna für alle Fälle die Bühne aufzubauen, weil ja in allen noch eine letzte Hoffnung auf die gerettete glänzende Benefizeinnahme lebte.

Um 19.46 sollte Riccardos Zug gehen, und er hatte gemeint, daß er schon eine halbe Stunde vorher auf dem Bahnhof sein wollte. Raffaela lief etwas nach sieben hin, aber Riccardo war nicht zu sehen. Fünfzehn nach sieben war er noch nicht da, endlich — kurz vor halb — erschien er mit seinem kleinen Kofferchen.

«Send Sie doch gekommen!» begrüßte er sie freudig.

«Ich habe Sie schon den ganzen Nachmittag gesucht.»

«Ach, ja! Ich habe mich irgendwohin in die Weinberge verkrochen. Mit Lucca und der Truppe hatte ich ja schon abgeschlossen. Sogar mit Ihnen, Maria.»

Sie erzählte ihm rasch und glücklich, was sich ereignet hatte und daß er jetzt nicht mehr abzureisen brauchte.

Riccardo schüttelte eignsinnig den Kopf. «Nein, so geht es nicht mehr. So wird es nicht mehr gemacht.»

«Riccardo!» Raffaela blickte ihn entsetzt an.

«Nein, nein, nein! Campagna muß endlich wissen, wie er Künstler zu behandeln hat.»

«Aber er ist bereit, Sie zurückzunehmen.»

«So? Ist er das? Wie gnädig! Nur bin ich nicht mehr bereit, so ohne weiteres zurückzukehren. Wie ein Hund, den man zuerst davonjagt und dann wieder heranpfeift.»

«Aber was soll geschehen?» fragte Raffaela verzweifelt.

«Campagna muß sich bei mir entschuldigen.»

«Das wird er nie.»

«Dann fahre ich.»

Raffaela blickte ratlos um sich. Schließlich meinte sie, nur um Zeit zu gewinnen: «Ich werde es ihm sagen. Aber kommen Sie schon! Dreißig nach acht soll die Vorstellung beginnen.»

Riccardo bekam schon wieder einen roten Kopf und brauste auf: «Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich keinen Schritt mehr ins Ristorante Balbini tue? Wenn Campagna etwas von mir will, möge er sich gefälligst hierher, zum Bahnhof, bemühen. Es ist noch eine Viertelstunde Zeit.»

«Riccardo!»

Aber er wurde noch böser. «Wenn Sie mich noch lange so anstarren, wird es wirklich zu spät. Und ich sage Ihnen, daß ich den Zug besteige und abfahre. Ohne mit der Wimper zu zucken. Campagna muß herkommen und sich entschuldigen.»

Raffaela wollte noch etwas erwideren, besann sich aber, wie sehr die Zeit drängte und daß hier keine Worte mehr zu verlieren waren. Glücklicherweise waren es nur fünf Minuten vom Bahnhof zum Ristorante. Campagna stand vor dem Tor und wartete mit gespieltem Gleichmut auf die reuige Rückkehr Riccardo Daldini.

Sie faßte seine Hand und zog ihn mit sich. «Kommen Sie sofort zum Bahnhof!»

Campagna wehrte sich. «Was habe ich auf dem Bahnhof zu tun?»

«Kommen Sie, kommen Sie! Um Gottes willen, kommen Sie!» Sie schleifte den kleinen Direktor zweifelte mit sich, er wehrte sich nach Leibeskäften, mußte sich aber vor der größeren Energie Raffaelas beugen. Die Leute auf der Piazza lachten über das komisch dahinstürmende Paar, Raffaela hörte und sah nicht mehr, was rund um sie vorging. Sie sah nur mehr den einfahrenden Zug vor sich, den zuckenden Minutenzeiger des Bahnhofsuhrs, wie Riccardo das Coupé bestieg, und wie er davonrollte, vielleicht auf Nimmerwiedersehen . . .

Außer Atem langten sie beide auf dem Bahnhof an. Tatsächlich war der schlichte Personenzug, den sich Riccardo mit den für eine weiße Hose bestimmten Ersparnissen gerade noch leisten konnte, eingefahren und nahm drei Minuten Aufenthalt in Lucca. Drei Minuten, eine entsetzlich kurze Zeit, um zwei so erprobte Kampfhähne zu versöhnen. Riccardo hatte bereits seinen Fuß auf Trittbrett gesetzt, wartete aber auf das Nähernkommen der beiden.

«Da haben Sie ihn!» rief Raffaela. «Und er ist freiwillig gekommen.»

Campagna wollte lebhaft widersprechen, aber Raffaela, die noch immer seine Hand hielt, riß ihn beinahe zu Boden nieder. «Sie sind freiwillig gekommen!» schrie sie ihn an. Und Campagna schwieg merkwürdigweise. «Entschuldigen Sie sich bei ihm!» forderte sie Campagna so gebieterisch auf, daß der Schmiererentzann

getroffen zusammenzuckte. «Rasch, rasch, überlegen Sie nicht lange! Der Zug fährt ab. Ich singe nur, wenn Sie sich bei ihm entschuldigen.»

«Wofür soll ich mich entschuldigen?» raffte sich Campagna neuerlich auf.

«Meinetwegen dafür, daß Sie ihm nichts getan haben. Egal, egal. Nur sagen Sie um Gottes willen ein Wort, bevor alles zu spät ist.»

Der Kondukteur drängte: «Einstiegen! Alles einsteigen!»

Raffaela wurde noch verzweifelter. «Da hören Sie es! Wenn Sie Ihr Benefiz retten wollen, müssen Sie ihm ein paar nette Worte sagen.»

«Niemals!» lehnte sich Campagna mächtig auf. «Von mir hat noch kein Mitglied ein nettes Wort gehört.»

Und Riccardo bestieg entschlossen den Waggon, verschwand im Korridor und war nicht mehr zu sehen. Raffaela hatte Campagnas Hand losgelassen und stand hilflos verzagt; am Ende ihrer Kraft und ihrer Beherbung, vor dem Zug. Der Stationsvorsteher hob seinen Stab. Die Lokomotive stieß einen gellenden Pfiff aus.

Und jetzt geschah das Unbegreifliche, das noch nie Dagewesene. Campagna, der zu klein war, um mit seinem Kopf bis zum Coupéfenster zu reichen, zog sich am Holz des Fensterrahmens hoch und steckte seinen Stab ins Abteil. Wütend, außer sich, brüllte er zu Riccardo hinein: «Entschuldigen Sie — Sie Lausbub!» Dann sank er kraftlos hinab.

Der Zug rollte bereits, als Riccardo mit seinem Kofferchen auf dem Trittbrett erschien und nicht ohne Gefahr absprang. Er reichte Campagna die Hand. «Na, dann ist ja alles in Ordnung!»

Aber Campagna nahm seine Hand nicht. Er stürzte an Riccardo und Raffaela vorbei, dem Ausgang zu. Die Welt hatte ihn klein und schwach gesehen. Und dieser Welt kehrte er den Rücken.

## IX.

### NEUERLICHE WÖLKCHEN AM HORIZONT

Aber jenes Wunder, daß ein Tyrann durch ein starkes Erlebnis in sich geht und zu den Menschen seiner Umgebung ein gütigeres Verhältnis gewinnt, dieses größte

# Togal

bringt rasche Hilfe bei: Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs- Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientödig! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Arzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich! Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137



Im Herzen Zürich's  
das Hotel St. Peter!

Ruhige Lage. Konferenz-Raum  
Küche und Keller — famos!

## Bildung

ein wertbeständiges Kapital  
für Sohn und Tochter

**Französisch** Englisch oder Italienisch garantiert in 2 Mon. in den Ecoles Tamé, Neudialekt od. Luzern. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Stenodactylo- u. Handelsdiplome in 4 u. 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten.

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im  
**INSTITUT JUVENTUS ZURICH**

Schule für Maturität, Handel und Technik + Uraniastraße 31-33

**Knabeninstitut Alpina**  
CHAMPERY (WALLIS)  
Rasches Erlernen des Französischen.  
Realgymnas., Handelschule; unter  
staatl. Aufsicht. Sport, Körperfikultur.

## Sprung übern Jaun

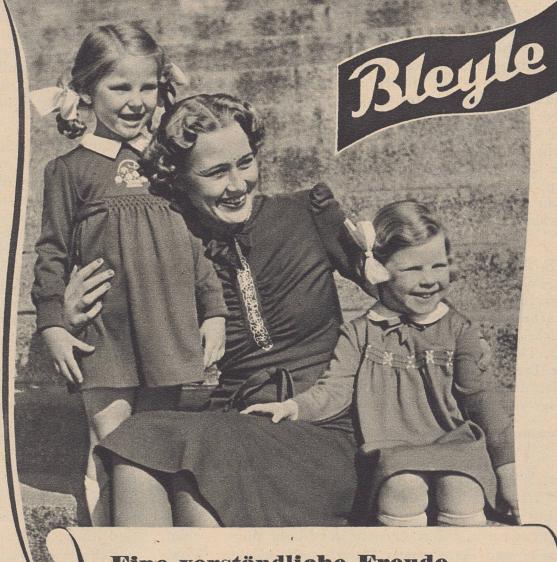
Roman von  
GRETE VON URBANITZKY  
Ganzleinen Fr. 7.50

Das ist ein herlich unzertiges Buch inmitten des tragischen Irrsinns unserer Zeit. Geschäft, anmutig und überlegen wird in einer an Überraschungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertretenen Handlung ein soziales Problem gestellt und eine selbst-gerechte Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dialogen, halben und ganzen Handlungen scheinbar absichtlos zu enthalten und ihre Gestalten trotz sparsamer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir kennen wenig zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Gesellschaftsschilderer stellen ließe, wie das der Wienerin Grete von Urbanitzky.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Morgarten-Verlag A.G.  
Zürich



### Eine verständliche Freude

erfüllt Mutter und Kinder über ihre Bleyle-Kleidung. Treue zur Qualität und eine hervorragende Verarbeitung haben den Bleyle-Erzeugnissen eine Sonderstellung geschaffen. Wo finden sich zudem praktische Gebrauchsvo-  
teile und Schönheit der Form und der Farbe so günstig vereint wie bei dieser Kleidung! Eine reichhaltige Aus-  
wahl erlaubt es, Ihre Wahl ganz nach Belieben zu treffen.

Auf Wunsch werden Verkaufsstellen bereitwillig nachgewiesen durch B. Walter Straub, Trogen

## LUGANO Grand & Palace Hotel

In bester Lage am See. Großer Privat-  
park. Vorteilhafte Familien-Arrange-  
ments bei längarem Aufenthalt. Bleibt im Winter offen. Warmes  
Wasser u. Heizung durchwegs garantiert. Pension ab Fr. 15.50.



### Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anzie-  
hend und interessant. Schon nach mehrmaligem Ein-  
reichen mit „Tana-Balsam“ wachsen Wimpern und Brauen  
auffallend lang und dicht und bekommen dunkelseidige  
Glanz, Erb- und Unschädlichkeit garantiert.  
Abreißende Augenbrauen gegen 1 Pkt. mit Wimpern-  
bürstchen Fr. 4.20 und Porfo (—40). Versand per Nach-  
nahme nur durch Tana-Balsam-Vertrieb, Zürich 32 AF

# UNTERWEGS

Besinnliches von Manesse

## Hinter den Dingen

Seltsam, einen Menschen anzutreffen, der sich nicht verblüffen läßt! Aber sie kommen vor. Ihre Lust ist es, alles, was ihnen entgegentritt, behende auf die simpelste Art zu erklären, und sie merken nicht, wie ahnungslos sie sind. Sie kennen die Welt, sie kennen den Ablauf des Tages und nehmen alles hin. Weil es so ist, denken sie, muß es so sein. Sie gehen über Feld und sehen einen Bauer den Acker pflügen: vorn beim Gespann der Junge, hinten, die Hand am Sterz, mit gemessenen Schritten der Bauer. Jetzt sind sie beim Birnbaum, zwei Krähen fliegen schreiend auf, sonst kein Laut im Dunste des herbstlichen Morgens. Was ist dabei? Er wirft den Boden um, das gehört zur bärigen Arbeit im Herbst und ist alle Jahre so, nachher wird geeigt und gesät werden, und der Winter kann seine weiße Decke darüberlegen.

Aber hinter allen Dingen und Erscheinungen liegt ein Sinn, und es ist immer etwas «dabei». Ja, es liegt vielerlei Sinn hinter allem, und du und ich müssen dem Bilde des pflügenden Bauern nicht denselben Sinn verleihen. Vielleicht könnte man eine nicht un wesentliche Einteilung der Menschen nach dem Sinn vornehmen, den sie hinter den Dingen vermuten, angefangen bei jenen, die nichts dahinter sehen, und zu schließen mit den andern, die vor lauter Geheimnisucht nicht dazukommen, sich dankbar dem Erlebnis der Sinne hinzugeben. Da sind die, die hinter dem Geschehen bloß seinem Geldeswert oder (nöbler ausgedrückt) seinen wirtschaftlichen Erfolg zu bedenken vermögen, andere, die die technischen oder organisatorischen Hintergründe (und lediglich sie) zu durchschauen sich bemühen, dritte, die irgendein anderes Steckenpferd reiten, irgendeinen anderen (aber immer denselben) Maßstab an die Dinge legen und zufrieden sind, wenn sie so eine Erscheinung im Rahmen ihres Horizontes untergebracht haben.

Der Leidenschaft, alles verständig bewältigen zu wollen, steht die Leidenschaft gegenüber, nichts so zu nehmen, wie es sich bietet, und ich weiß nicht, welche von beiden schlimmer ist. Schlimm ist eine jede, wenn sie ausschließlich ist, wenn ihr das Gegengewicht der andern fehlt. Auch in dieser Hinsicht sollten wir das Lebengefühl in der Waage halten. Hier ist unser irdisches, nahe Leben — wir müssen es richtig einschätzen lernen und dürfen den Sinn für die Wirklichkeit nicht verlieren. Aber wie eng ist die Welt dieser Wirklichkeit für den, der sich nur in ihren Grenzen bewegt, nur in Betracht zieht, was seinen Sinnen gegeben ist. Es ist schon falsch, die Welt der Sinne allein als «Wirklichkeit» zu bezeichnen, denn «wirklich» ist alles, was wirkt — und wirken nicht auch die geistigen Beziehungen, die wir schaffen, wirken nicht auch unsere Gedanken?

In Wahrheit dehnt sich die Welt des Wirklichen weit über die Grenzen dessen, was uns die Sinne geben, wenigstens für den, der es vermag, denkend und fühlend wahrzunehmen, wenigstens für den, der zu erleben vermag. Erleben zu können, ist eine besondere Gabe des Schicksals. Da fällt sie auf einen, dort auf einen, für Stunden, für Tage, manchmal für ein ganzes Erdensein. Aber jeder, der nicht von den Begnadeten ist, kann wenigstens Wege suchen, ein Endchen von dem zu erhaschen, was

sie im Ueberflusse besitzen. Ich dächte sogar, daß es zur Aufgabe der Lebensgestaltung gehöre, sich darum zu bemühen. Denn wer nicht erleben kann, hat nicht gelebt.

Erleben heißt ahnen, was hinter den Dingen liegt, heißt frisch in der Welt der Sinne stehen und vom Wissen und Fühlen erfüllt sein, daß, was uns entgegentritt, von jenseits der Grenzen kommt. In solcher Lage übernimmt uns wohl das Staunen, das den Anbeginn aller ehrfürchtigen Weltbetrachtung darstellt: noch sind wir nicht imstande, in Worte zu fassen, was uns durchzieht, aber wir verspüren die weitere Bedeutung des Eindrucks, dem wir erliegen, wir erfassen mit ihm ein Tieferes, Unnennbares und Verborgenes. Was von jenseits der Grenzen kommt, ist nicht nur unsern Sinnen, sondern auch unsern Verständen nicht oder nur bedingt zugänglich. Es ist das «Wunder», nicht im Sinne des Aberglaubens, sondern einer nüchternen Weltbetrachtung. Und alle Welt ist voll Wunder, da uns nichts völlig faßbar ist. Wir müssen es nur zu schauen verstehen.

Der pflügende Bauer ... Was ist dabei? Eine Erscheinung der Jahreszeit. Seltsam, schon wieder ist es Herbst. Läuft die Zeit langsam, läuft sie schnell, wenn der Druck des Krieges auf dem Herzen liegt? Seltsam, wie die Jahreszeit alles Leben in ihrem Bann schlägt, die Pflanzen, die Tiere, die Menschen selbst, die sich sonst doch zu den Herren der Erde aufgeschwungen haben. Der pflügende Bauer steht zu ihr in einem eigenen Verhältnis — er dient ihr und er beherrscht sie, hin und her geht eine Wechselwirkung. Warum wohl pflügt der da mit den Pferden und nicht mit dem Traktor, ist es seine Naturverbundenheit, die keine Maschine auf dem Felde duldet, ist es die Macht des gewohnten und überlieferten Lebens? Er pflügt, er wird egen und säen, Winterfrucht, Brot. Millionen von Bauern in unserem Breiten sind jetzt bei dieser Arbeit — das Jahr regiert sie alle. Wie werden sie ernten können? Was werden sie anderen Händen, den Müllern, den Bäckern, übergeben können? Wie weitverzweigt ist die Organisation der Arbeit um unser täglich Brot. Allenthalben sind Hände tätig ... für uns. Und was leiste ich dagegen, was leistest du? Schau den bräunlich-schwarzen Boden — er wird die Saat aufnehmen und sie zum Wachstum bringen, ach, Wunder über Wunder!

Man möchte mir vielleicht entgegenhalten, ich habe es mir mit meinem wohlgeführten Beispiel leicht gemacht, eine gewisse Gefühlsduselei habe sich schon immer an den pflügenden oder särenden Bauern gehalten, er sei eben ein für solche Betrachtungen dankbarer Gegenstand. Aber für meine Betrachtung ist er weder dankbarer noch undankbarer als irgendeine andere uns entgegentretende Erscheinung: ein Buch, ein Mittagessen, eine Schulkasse, unsere tägliche Arbeit, eine Blume, ein Wolkenzug oder eine Gasmaske — hinter allen Dingen steckt ein Sinn, eine weitere Beziehung und tiefere Bedeutung. Unser irdisches Leben ist einmal da, gelebt zu werden. Wir werden sie nur richtig erfüllen, wenn wir nicht nur, wie das Tier, am Sinnenfälligen haften, sondern ahnend und erkennend miteinbeziehen, was hinter den Dingen liegt.

aller Wunder ereignet sich doch nicht. Campagna hatte denfrauenbetörenden Herzog an seinem Benefizabend in Lucca nur mit halber Begeisterung gesungen. Er verwandt es nicht, daß er sich vor der Macht eines zweiten Tenors und Zettelträgers hätte beugen müssen. Wohl war die Einnahme glänzend gewesen: sie betrug runde fünfhundert Lire. Wenn auch die «Amerikaner» merkwürdigerweise nur sehr spärlich erschienen waren. Wozu hatten sie dann die Billette aufgekauft?

Wie kam es aber, daß die Stagione trotz dieser letzten Rekordeinnahme Lucca verlassen hatte und jetzt schon seit mehr als einer Woche im benachbarten Fiesole spielte? Es war so gekommen: Nach jenem Benefiz in Lucca hatte ein Mann aus dem Publikum Direktor Campagna angesprochen: «Endlich haben Sie eine gute Sängerin gefunden. Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf: Lassen Sie die piepsende Ziege nicht mehr auftreten, die Sie bisher als Primadonna hatten. Überhaupt ist diese neue Sängerin die Einzige, die wirklich etwas Vernünftiges kann.»

Ein Theaterdirektor, der solches, und noch dazu über sein eigen Fleisch und Blut, zu hören bekommt, müßte eigentlich den ganzen Ort, an den er seine und seiner Truppe hohe Kunst so nutzlos verschwendet hat, in

noch in der Klinik in Lucca lag. Cesare Alberti, der Gatte, fuhr jeden Tag mit dem Velo drei Stunden nach Lucca hinüber und zweieinhalb zurück, weil es nach Fiestole abwärts ging. Und er brachte glänzende Berichte von dem jüngsten Sprößling der Dynastie Campagna mit. Vor allem, daß er bereits seine ersten Schreie in einer reinen Terz ausstoße, und dann, daß er ein außerordentlich rhythmisches Gefühl zu haben scheine, weil seine Schreie immer in Intervallen von einer Viertelpause erfolgten. Ganz genau. Maestro Cesare hatte es mit dem Metronom festgestellt. Weshalb Direktor Campagna den Beschuß faßte, das jüngste Enkelkind Rhadames zu taufen. Zum ewigen Gedächtnis an die zweitbeste Rolle des Großpapas.

An den Vormittagen mußte sich Raffaella in der Wirtschaft nützlich machen; Frau Direktor Campagna hatte sehr richtig gemeint: «Wenn man so eine Anfängerin schon innerhalb des illustren Ensembles duldet, muß sie wenigstens die Stuben fegen und die Betten machen.» Außerdem hatte Raffaella die Kostüme zu reinigen und zu flicken. Um elf mußte sie sich dann mit den Vorbereitungen für das Mittagessen beschäftigen, dessen endgültige Zubereitung allerdings der Frau Direktor nach alter Tradition vorbehalten blieb.

Einige Stunden am Nachmittag allerdings gehörten Raffaella und Riccardo allein. Dann hatte er seine Zettel in Fiesole und Umgebung abgeladen, sie hatte alle ihre kleinen und großen Pflichten erfüllt, und es blieb eigentlich nichts mehr zu tun, als das Partienstudium für den betreffenden Abend.

In Fiesole stand die Bühne der Stagione in romantischer Umgebung als in Lucca, und zwar inmitten eines großen, schattigen Gartens. Gleich hinter dem Garten stiegen auch hier wieder die Weinberge an, reizvoll durchbrochen von dunklen Zypressenalleen. Und wenn man in diesem Garten ruhte, umfaßte der Blick den Hügel Fiesole mit der sanft ansteigenden Via San Domenico.

Raffaella und Riccardo hielten sich mit Vorliebe in diesem Garten auf. Für den heutigen Abend war «Margarete» von Gounod angesetzt, und Raffaella hatte einige Mühe mit dem Partienstudium; wohl hatte sie die Margarete Takt für Takt im Ohr, aber gesungen hatte sie sie noch nicht, und so stand sie eigentlich vor einer ziemlich aufregenden und gefährlichen Premiere, um so mehr, als das direktorielle Ehepaar ständig ver sicherte, Angela sei das liebreizendste und stimm schönste Gretchen, das man gegenwärtig in Europa aufzutreiben könne. Riccardo hingegen, dessen mehr als zweifelhafte Position innerhalb der Stagione womöglich noch zweifelhafter geworden war, hatte nichts zu studieren. Er starnte lächelnd und glücklich in den Himmel und zwischendurch zu Raffaella hinüber.

Raffaella allerdings, in der völlig zerfetzten Partie lesend, wich seinen Blicken aus. Sie wollte sich mit aller Gewalt konzentrieren. Wie aber sollte das gelingen, wenn Riccardo so furchterliche Grimassen herüberschüttete und seine Augen so komisch verdrehten? Eine Weile konnte sie ernst bleiben, aber dann prustete sie vor Lachen heraus. Diesen Augenblick benützte er, um sie zu küssen.

Raffaella kopierte jetzt ein bißchen Campagnas Tonfall. «Stören Sie mich nicht beim Partienstudium, Signor Daldini!»

«Dann dürfen Sie nicht so zu mir herüberschreien!» erwiderte er gleichfalls parodistisch.

Und sie schlang die Arme um ihn. «Ich werde nicht mehr schreien.» Eine Weile blieb sie glücklich an ihn gelehnt. Dann meinte sie zwischen Ernst und Scherz: «Wenn ich heute abend steckenbleibe, schiebe ich die ganze Schuld auf dich.»

«Tu's», lachte er. «Ich bin ohnehin der Sündenbock für die ganze Truppe. Da kommt es mir auf das eine Verbrechen auch nicht mehr an.»

Raffaella sagte: «Campagna verzeiht dir seinen Kniefall auf dem Bahnhof nie.»

«Niemals», pflichtete er ihr noch herzlicher lachend bei. «Allerdings wird er auch dir etwas nie verzeihen.»

«Mir?» fragte Raffaella erstaunt.

«Ja. Und zwar, daß der Besuch in Fiesole plötzlich so ausgezeichnet ist.»

«Das kann ihn doch nur freuen.»

«Glaubst du? Wie schlecht du ihn kennst! Campagna weiß natürlich, obwohl er es nie zugeben wird, daß die Leute deinetwegen in die Vorstellungen kommen. Dein Erfolg ist enorm. Und Campagna leidet schwer darunter, daß wir in der letzten Woche zweimal Fleisch hatten und daß sich seine Mitglieder von ihren Teilen Zigaretten und Taschentücher kaufen konnten.»

«Ein Zufall», wehrte sie bescheiden ab.

«Nein. Kein Zufall. Du hast eine blühende Stimme, du bist jung, hübsch ...»

«Schweig', bitte!»

(Fortsetzung Seite 112)


**UNIVERSAL  
COMPAX**  
COMPAX 30 ab Fr. 120.—  
18 Kt Gold ab Fr. 278.—  
  
COMPUR 30 ab Fr. 93.—  
18 Kt Gold ab Fr. 250.—  
**DIE PRÄZISIONS-ARMBANDUHR  
MIT UNABHÄNGIGEM  
MESSAPPARAT**  
**ENTSPRICHET DEN ANFORDERUNGEN DER  
HEUTIGEN ZEIT DURCH**  
**ZUSÄTZLICHE LEISTUNGEN**  
**UNENTBEHRLICH FÜR**  
**MILITÄR - INDUSTRIE - SPORT**  
**VERLANGEN SIE GRATIS u. FRANKO  
"WAS MUSS MAN VOM COMPAX WISSEN"**  
REKLAMEDIENST UNIVERSAL — CASE RIVE 182 — GENÈVE  
**ERHÄLTLICH BEI DEN FUHRENDEN UHRMACHERN**

### Leidende Männer

beachten bei allen Funktionstörungen und Schmächezuständen der Nerven einzige die Ratshläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen einen kleinen Gedanken- und Gelehrten-Schiff über Urtreichen, Verhüttung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu bestellen von Buchdr. Ernst Wurzel, Zürich 6/472

### Frauen, welche an Nervenschwäche

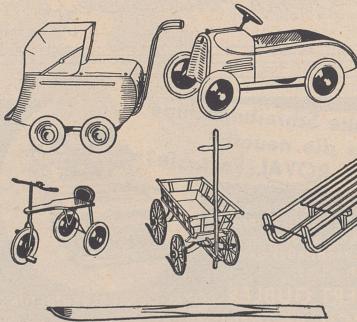
Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilinstitut Niedernurnen (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903. Sa 3780 Z

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

*Reinen Atem*  
*durch tägliches Gurgeln mit Sansilla*  
*dem Gurgelwasen für unser Klima*  
Originalflaschen Fr. 2.25, 3.50. Erhältl. in Apotheken

### Old - India · Lausanne

le dancing en vogue. American-Bar. Eintritt frei. Dir. R. Magnenat.



Schenken Sie Ihrem  
Kinde die herrlichen, unverwüstlichen WISA-GLORIA  
Qualitätsprodukte. Stark und  
schön, von Künstlerhand ent-  
worfen, wirken sie erzie-  
herisch und fördern den Sinn des  
Kindes für das künstlerisch  
Schöne.

Achten Sie immer auf die Marke  
**WISA-GLORIA**  
Werke Lenzburg

Copyright.

*Tagesprogramm*

**Zum Frühstück**  
**NESCORÉ**  
Extrakt aus 80 % reinem  
Kaffee und 20 % Zichorie  
für den Milchkaffee

**Nach dem Mittagessen**  
**NESCAFÉ**  
Extrakt aus reinem Kaffee  
für den schwarzen Kaffee

**Am Abend**  
**NESCAFÉ**  
Extrakt aus reinem,  
coffeinfreiem Kaffee

Sie schätzen doch einen guten Kaffee! Warum würden Sie es nicht auch so machen? NESCAFÉ und NESCORÉ werden ebenso rasch wie einfach zubereitet!

**NESCAFÉ**  
EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE

*Der Blitz-Kaffee ohne Kanne*

«Gut. Ich schweige.» Er starnte wieder in den Himmel und schnitt seine komischen Grimassen dazu. Aber plötzlich fragte er: «Bist du glücklich?»

«Ich bin närrisch vor Glück.»

Riccardo nickte zufrieden. «Danke! Das habe ich nur hören wollen.»

«Und du?» fragte sie nach einer kleinen Weile über ihre Partie hinweg.

«Was — ich?» spielte er ein bißchen Komödie.

«Ob du auch glücklich bist?»

«Ich bin ein kompletter Idiot geworden.»

Jetzt nickte auch sie. «Danke! Das habe ich nur hören wollen.»

Aber plötzlich sagte er sehr ernst: «Es muß trotzdem manches anderes werden.»

«Was denn?»

«Du rackerst dich für mich zu sehr ab.»

«Oho!»

«Nein. Ich weiß schon, was ich sage. Du kochst für mich ...»

«Hie und da eine Lieblingsspeise ...»

«Du wäschest meine Wäsche, flickst sie ...»

«Weil sie schon — verzeih! — in einem erbärmlichen Zustand war.»

«Trotzdem!» meinte er lebhafter. «Das sind keine Arbeiten für dich. Du bist schließlich eine Künstlerin.»

«Eine angehende.»

«Egal. Aber ich habe eine viel zu hohe Meinung von der Kunst, um dich so zu degradieren.»

Raffaela zwang ihr Gesicht wieder in einen würdevollen Ernst. «Du, sag mal, willst du, daß mich unser Chef heute abend wegen vollständiger Partienunkenntnis hinauswirft?»

«Nein! Um Gottes willen — das will ich nicht.»

«Dann laß mich, bitte, lernen!» Sie deckte ihr Gesicht jetzt fast mit der Partie zu.

Aber plötzlich meinte Riccardo: «Ein Sänger sollte eigentlich nicht verliebt sein.»

«Eine tiefe Weisheit», nickte sie ihm zu. «Und du hast sie von unserer Direktorin. Aber was willst du? Sogar die alten Leopardis sind noch ineinander verliebt.»

«Ob wir mit siebzig auch noch verliebt sein werden?» fragte er hinüber.

«Hoffentlich!»

Spannende Kriminalromane  
von  
Wolf Schwerenbach

## Mord um Malow

Umfang 238 Seiten, kart. Fr. 4.—, Leinen Fr. 5.50

## Die Frau, die es nicht war

Umfang 232 Seiten, kart. Fr. 3.80, Leinen Fr. 5.—

In der gegenwärtigen Zeit, wo keine englischen und französischen Kriminalromane eingeführt werden können, sind die spannenden Bücher eines Schweizer Autors besonders wertvoll.

Greifen Sie zu diesen Büchern,  
Sie werden sicher befriedigt sein.

Durch jede  
Buchhandlung zu beziehen



MORGARTEN-VERLAG A.G. ZÜRICH

«Oliven», antwortete er, verblüfft über diese Frage. «Eine sehr vornünftige Antwort. Aber es müssen nicht gerade nur Oliven sein.»

«Lächerlich! Seit die Welt besteht, sind von einem Olivenbaum nur entweder Blüten oder Oliven heruntergefallen.»

«So?» Sie setzte sich halb auf, den lachenden Blick in das Geäst des Baumes gerichtet, «dann schüttle einmal!»

Riccardo antwortete ein wenig zurechtweisend: «Du, ich werde dir was sagen: So verliebt bin ich nun wieder nicht, daß ich am helllichten Tage Olivenbäume schüttle.»

Sie kroch näher an die Olive heran. «Schön. Dann werde ich selbst schütteln. Und wir wollen einmal schein.»

Er starnte sie an und fragte ganz ernsthaft: «Du, sag mal, wird der Mensch dumm, weil er verliebt ist — oder verliebt er sich, weil er dumm ist?»

Und Raffaela versuchte ebenso ernst zu antworten: «Die Lösung dieser wichtigen Frage ist in Jahrhunderten noch nicht gelungen. Und ich fürchte, auch wir werden sie nicht ergründen.» Plötzlich hatte sie den Stamm der Olive mit beiden Armen gefaßt und sagte ein Sprichlein dazu: «Bäumchen, Bäumchen schüttle dich — wirf deine goldenen Kleider über mich!» Sie schüttelte kräftig und plötzlich landete eine blühend weiße, herrlich geschnittene Leinenhose in Riccardos Schoß.

Er starnte dieses gleichsam vom Himmel gefallene Etwas an. «Wie kommt diese weiße Leinenhose auf den Baum?»

«Wahrscheinlich ist sie auf ihm gewachsen», versuchte Raffaela zu scherzen.

«Auf Olivenbäumen wachsen doch keine Leinenhosen.»

«Was weiß denn ich? Ich bin ja keine Botanikerin.»

Jetzt wurde er richtig böse. «Maria! Du hast diese Hose gekauft!»

«Na, schön», mußte sie zugeben, «wenn du an kein Märchen glauben willst ...»

«Woher hast du das Geld?»

«Von meinem letzten Lohn als Kindermädchen. Du weißt doch, daß ich von meiner Herrschaft in Viareggio noch einen Monat Lohn zu bekommen hatte.»

Riccardo schrie sie beinahe an. «Ich lasse mich von dir nicht soutenieren! Hörst du!» (Fortsetzung folgt)

# BLAUE GILLETTE KLINGEN

Die Blaue Gillette Klingen ist das Symbol des angenehmen Rasierens. Sie weist alle guten Eigenschaften auf, die man von einem Gillette-Produkt erwarten darf, nämlich: feinsten Stahl, zu den schärfsten Schneiden geschliffen... längste Gebrauchsduer... Preiswürdigkeit.

Kaufmen Sie sich heute noch ein Päckchen Blaue Gillette Klingen und machen Sie es wie Millionen anderer Selbstrasierer, die sich auf die denkbar angenehmste Weise rasieren.

Bläue Gillette Klingen, das 10er Päckchen Fr. 2.-





Unsere neuen Kollektionen für Herbst und Winter sind bereit, alles beste Grieder-Qualität und trotz der erschweren Einfuhr reichhaltig, wie immer. Kaufmen Sie jetzt, die Preise sind noch vorteilhaft. Wir senden Ihnen gerne unsere neuen Muster. Neue „Linda“-Schnitte.

## SEIDEN - GRIEDER

Spezialhaus für erstklassige Modestoffe u. Modeartikel  
Paradeplatz / ZÜRICH / Tel. 32750